

Die Mode.

Bei den Vorbildungen der derzeitigen Mode stehen wir noch immer im Zeichen der Anlehnungen. Die Grundzüge der neuen Gewänder sind geschichtlichen Vorbildern entlehnt, nur in der glücklichsten Mischung der Einzelheiten, die aus den verschiedensten Zeiten stammen, zeigt sich die Meisterhand ihrer Schöpfer. Die Betonung der Hüftlinie tritt bei allen Modellen stark in den Vordergrund und streift sich bei einzelnen zur Korsettatur. Neuartig ist die Bevorzugung des Oberleibes, das vielfach bis weit über das Knie herabreicht. Ein sehr enger unterer Rock tritt darunter hervor, der vielfach den beobachteten Eindruck eines Beinkleides macht. Man sieht, der Hofenrock fällt noch immer in den Köpfen der Schneider, er offenbart sich auch in den Hoffungen, die die Linien der orientalischen Blüthenhölle nachzubilden suchen. Ueber letzteren darf ich zumiß eine weitläufige Skizze geben.



III.

aus diesem Stoff, in Verbindung mit gebülmtem Chiffon, gefertigt. Der Tailet hat eine reiche braune Farbe, der Chiffon eine etwas hellere Schattierung, doch durch eine Rosa-Unterlage wird ein reizender Effekt erzielt. Der untere Teil der Taille und die geraden Ärmel sind aus Tailet, Kermel und Schallere aus dem rosagefarbten Chiffon. Die Bluse öffnet sich über einer Weste aus Brokat mit eigenartigem Muster. Ein solonartiges Stück aus demselben Brokat fällt vorn über den Rock aus Tailet, der am Knie nach hinten zu gefaltet ist.

Die Gruppe des nächsten Bildes (Fig. 2) zeigt das neueste in farbigen Tailetstücken, die zu den Tailetstücken getragen werden und in der Farbe mit dem Kleide harmonisieren müssen. Dies ist nicht schwierig, da man die Tailetstücke in den

Es hat eine außerordentlich große Lunula-Draperie, bestehend aus drei Volants der ungemuldeten Seide, die nach hinten zu sich zu einer Spitze verlängern und sich vorn über einem drapierten Unterwands aus der drapierten Seide öffnen. Die aus letzterem Stoff ansehnliche Taille wird unter einem Ueberwurf aus der schlichten Seide getragen, mit Schallere streifen, die hinten schmal sind und sich vorn zu einer Art Fichu erweitern. Der untere Teil der Kermel besteht aus einfachem weichen Tailet, der Kollragen aus feiner weißer Spitze. Der reizende Hut besteht aus weißem Seidentüll und blauen Rosen.

Wo die Kleider jetzt nur etwa 1 1/2 Yard weit sind, ist es gewissermaßen ein Problem, die Unterdrücke vollend zu machen. Falten und Gürtel sind hier nicht am Platze, und somit verhält man sie mit Vorliebe aus glattblühendem Crêpe de Chine mit eigenartiger Seidenstickerei an. Die zwei oberen in unserem Bilde (Fig. 4) sind in den für die Straße bestimmten Farben Grün und Braun gehalten. Der untere, für Abendkleider, aus weißem Crêpe de Chine, mit einem breiten Volant aus Schallere Spitze, letzterer zusammengeschnürt durch starke Seidenschürze.



VI.

Ein Kleid aus feinem französischem Serge-Stoff in Ruffisch-Grün ist im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellt. Die Jacke ist in dem jetzt wieder so beliebten Stein-Eis gehalten, zu deren Anfertigung es keiner großen Geschicklichkeit und keiner langwierigen Anpassung bedarf. Die Knopfen der Jacke verlaufen hinten in einer Spitze, wo sie ebenso wie vorn mit Knöpfen besetzt sind. Durch den reichen Brokat und die Spitzenrüsche wird dem Gewand ein lebhafteres Colorit gegeben. Der gefaltete Gürtel besteht aus eigenartiger Fräule. Der Rock ist drapiert und hat feinerlei Besatz.

Im letzten Bilde (Fig. 6) sehen wir oben links einen reizenden Hals-tragen aus Atlas und Spitze. Die mit runden Jacken versehenen Ärmel sind aus weichem Atlas, eingefasst mit Victoria-Atlas und verziert mit ebensolchen Knöpfen. Unter den Ärmeln tritt eine Rüsche aus rohmfarbigem Spitze hervor und den unteren Ab-

schluß bildet eine breitere Rüsche aus Chiffon. Die Weste besteht aus geträufeltem Chiffon mit schmalen Querschnitten aus Atlas. Feiner Brokat wurde für die unten platzierte Weste verwendet, die mit schmaler Valenciennes Spitze umfäumt ist. Das kleine Chemise besteht aus plüschtem Stoff, der Knopfschmuck aus Perlmutterknöpfen. Der rechts oben dargestellte Gürtel mit Schallere ist aus römisch-gestreiftem Seidentuch, mit dem auch die Schallere überzogen ist.

Der gebildete Vetter.



Vetter (zur Gasse): Warum heißt diese Straße eigentlich Vetterhoben-Allee?
Fräulein: Vetterhoben-Allee?
Vetter: Ist die denn der berühmte Ton-dichter Beethoven nicht bekannt?
Vetter: Selbstredend — also der wohnt hier?

Doppeltänzer.



Dame: Ihre Frau Gemahlin ist verehrt, wie ich gesehen höre!... Wie geht es denn Ihnen?
Professor: O, danke für gütliche Nachfrage — mit sehr gegenwärtig nicht!

Man wörtlich.



Wie lange wirst du beim Meister Riemchen in der Lehre?
„Ein geschlagenes Jahr.“

Ruin.



Kaufmann: Hier steht doch die Anlagen werden dem Schutze des Publikums empfohlen... und dabei leben Sie ruhig zu, wie Ihr Hund die Blumenbeete bewacht!
Spaziergänger (erkhaut): Gehört der Hund denn auch zum Publikum?

Berechnung: Wie die Rechnung für das Nachkloß über-reichend, welche drei Dollars be-trägt: „Haben Sie auf geschlafen?“
Fräulein: „Misserad!“
Hoch-heits für 'n Dollar fünfzig!
Geistige Störung: Ver-zeihung: „... Früher war der En-gelkante ein richtiger Spitzhüte, das will ich jucken, meine Herren und seine Vorarbeiten beweisen es! Aber was steht er jetzt? Alle Regenschir-me, Schulbücher und sonstige Sa-chen, die kein Mensch benutzen kann. Das ist doch nur Neptunarie!“
Bestes Heilmittel: Argz: „Ihr Mann gefällt mir heute nicht; er scheint sich über irgend etwas tollfoll aufgeregt zu haben.“
Fräulein: „Freilich! Mit dem Haus-wirt hat er sich gezantelt!“
Argz: „Soll ich ihm etwas zur Beruhigung verschreiben?“
Fräulein: „Ja! Ich die Miel“ für uns, Herr Doktor, das hilft am bes-ten — sonst werden wir morgen „kausgelehrt!“

Alieger von jeher.



Du, der Leichtmetzer steht hier auch unter den Fliegern; ist der nicht Offizier?
„Gewesen; aus 'm Regiment flag er schon voriges Jahr.“

Ein praktischer Rat.



Dichter: Was soll ich tun, damit mein Bild in die Zeitungen kommt?
Photograph: Bringen Sie sich um!

Unbedachter Vortell: „Ihre Nase soll erkoren sein? Wer's glaubt! Mir scheint eher, vom Trinken ist sie so rot!“
„Auf Ehre nicht! Als ich diesen Winter mal aus 'm Wischhaus kam, bin ich nämlich aufs Gesicht gefol-len, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!“

In der Spitzhüten-einpe: „Mir scheint, Ede die Kleine hat 'n Auge auf Dich gewor-len!“
Ede (responant): „Ansim, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wir-lich 'n Auge auf mich geworren wird, dann ist es immer das Auge des Gejezes!“

Grob.



„Langstielige Frühlingblumen, mein Herr!“
„Danke, — ich habe im zweie jeug!“

Anspruchsvolle Ju-gend: Vater (entrüstet): Was Dir einfallt! Die Moden? hast Du in diesem Jahr geholt, 'n Schorlach hast Du geholt, die Mandeln habe ich Dir herausnehmen lassen, und jetzt willst Du auch noch 'n Zahn gezogen ha-ben? ... Ja, glaubst Du vielleicht, Du unverschämter Bengel, ich könnt' mir's Geld nur so aus dem Kermel herauskütteln?“

Verchiedenes.



Der Pessimist: Ach Gott, es ist immer entweder...
Der Optimist: Es ist aber doch gut, daß es niemals...
Schmutzig.

Ironisch: Herr (mit einer vollständigen Glase): Wir haben die Weiber schon viel zu schaffen gemacht in meinem Leben.
Fräulein: Man sieht es, Sie ha-ben schon derb Haare lassen müssen.

Bei der Ausbildung der „Einzjährigen“.



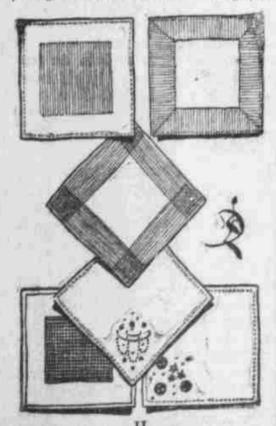
Leutnant: Na, Einzjähriger Vater, wenn Sie doch laufen...
Recht kandidat sind; hier müssen Sie links antreten!“



I.

zung, der sich ein breiter festaufgear-beiteter Gürtel anschließt, über den die leder geordnete Taille hervor-tritt, die ihrerseits gern mit hochste-hendem Nackenbogen geschmückt wird. Die Vervollständigung dieser typi-schen Nachmittagskleider bildet meist ein kurzes Röckchen, ein Bolero, oder ein Knabenröckchen, das lose und oft glodenförmig geschnitten, die Figur verhillt. Man vermeidet bei diesen Kleidern durchaus das Straffe und Anschließende, weich und geschmeidig soll die Linie sein.

Eine andere, durchaus „neue“ Mo-denform stellt die Wiederbelebung der Bolantkleider dar, deren Anordnung man aber etwas umgekrempelt hat, so daß die breiten Bolants die Hüften



II.

schmücken, während die schmalen den nach unten enger werdenden Rock zieren. Aber auch vier breite über-einander fallende Bolants sieht man denen sich als fünfter der Schöß der Taille anfügt; dieses legt ist aber der Rüsche so aufgesetzt, daß die Toll-falten sich in dichter Fülle hochstehend um die Taille legen, zusammengehal-ten von einem Bandgürtel, der rück-wärts in einer vollen Schleife endet. Eine Form, deren Gebrauch sich nur ganz schlanke und dünne Personen gestatten dürfen. Zweitens schmücken die Bolants auch den hinteren Teil des Rockes, dessen Vorderborst glatt gehalten ist; diese Anordnung leitet zu der wiederum „neuesten“ Moden-richtung über, die an die schreckliche Mode der achtziger Jahre anknüpft, der Schattenreie des Körpers eine unerwünschte Aufmerksamkeit zuden-det. Auch die sogenannten Paniers jener Zeit lauden als „leichte Neu-heit“ wieder auf, ebenso wie rück-feltige Raffungen, die den Oberrock oben, unter dem dann Bolants aus Stoff oder Spitze hervortreten.

Von allen den schönen Webstoffen, unter denen wir heute die Auswahlen haben, hat keiner dem Tailet den Rang abgelassen. Das im ersten Bilde (Fig. 1) platzierte Kleid ist



IV.

in mannigfaltigen Schattierungen findet. Das Arrangement der Farben ist einfach. Es beschränkt sich meistens auf breite Ränder, mit Weiß in der Mitte, oder umgekehrt, wie durch die beiden oberen Muster veranschaulicht, die in Weiß und Rosa gehalten sind. Das darunter befindliche Taschentuch ist aus dem neuen französischen Gewebe, weiß mit garblauen Streifen an den Rändern. Unten finden wir dann noch ein paar weiße Taschentücher mit eingewebten farbigen Figuren und Stickereien, sowie eins mit weißem Rand und farbigerem Mittelstück.

Ein elegantes weißes Kleid aus schlichter und drapiertem Seide ist der Gegenstand der nächsten Skizze (Fig.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1862.

Mein lieber Herr Redaktions!

Wer den dem annerst Abend bei den Webstweiler gelosse un da is off Robes von den War mit Medfiko getacht worde. Ich hen for die längste Zeit zugehört, was die Fellersch for en Stoff verzappt hen, un ich hen kein Wort gesagt. Se sin jo hinner enanner getomme, doch nit viel gefehlt hält un die Brider hätte sich verhammscht. Der Webstweiler hat gelagt, er könnt gar nit sein, wie en Mann wie unsern Pressident, wo so schmarz wär, doch der en Wahr mit so dröckige Indjes wie die Medfiktens harte könt. Es is gut genug, hat der Webstweiler ge-sagt, die Medfiktens hen amerikani-sche Zittitens erehrt, awer wie se ausgehonne hen, daß se en Mitfeh-lerisch hätt nit verblüffe. In so en Räs is es immer das Beste, wenn mer sich auf die Seit von den Pres-ident stelle duht, un ich hen gelagt: „Denk! Ihr for e Minnit, doch en Mann wie der Miller Wilson sich so eddes auf den Hals labe deht, wenn es en anner Weg aus gewie-beht? Der letzte Inzident, wo Ihr gedob jetzt von gesprochen hobt un wo der Webstweiler als Räs for den Wahr gemehent hat, das war nor das letzte Strah. Ihr könnt e Ketzengel nemme un harte, es zu scherpene. Ihr könnt es immer feinerer Penni gewone, awer wenn es is spik weh, dann bricht es ab, un das is eddätle, was mit Medfiko die Mätter war. Schon for die längst Zeit hen die Fellersch unere Zittitens, wo dort lewe duht, infor-

ihn als den Ruin von die Junetteit Stelits hinstelle duht. Awer so schlecht wie das Viderbüßnes auch ange-schrieben is, un gong einerele, was mer for en Wösch for en Salubne-tieper hat, wenn es sich drum han-delt duht, die Wahr-Edspenges zu bede, dann sin mir gut genug un Geld duht ja nit finle. Ich sin von die Opinions, doch der Wahr nit nötig gewese is un for den Riesen sin ich dageg.“
E par von die Stamngäsch hen gege den Webstweiler seine Opinions gelagt, un da is es gewese, wo se sich puttinier die Köpp verschämme hätte. Der Medfiktenträcker hat dann das Wort ergriffe un hat ge-sagt: „Der Philipp sikt da wie e Magmie un duht kein Wort sage; schau genug kann uns doch so en schmarter Mann e wenig Infor-mation gewone, un ich deht for den Riesen gleiche, von ihm etwas zu höre.“ „Das is recht,“ hen die an-nerer gehallert, „der Philipp hats Wort!“
Well, da hen ich auch etwas ge-sagt! Ich muß sage, ich sin mit den Wahr nit so eddra gepohst ge-ewe, awer ich losse mich von die Fellersch nit verblüffe. In so en Räs is es immer das Beste, wenn mer sich auf die Seit von den Pres-ident stelle duht, un ich hen gelagt: „Denk! Ihr for e Minnit, doch en Mann wie der Miller Wilson sich so eddes auf den Hals labe deht, wenn es en anner Weg aus gewie-beht? Der letzte Inzident, wo Ihr gedob jetzt von gesprochen hobt un wo der Webstweiler als Räs for den Wahr gemehent hat, das war nor das letzte Strah. Ihr könnt e Ketzengel nemme un harte, es zu scherpene. Ihr könnt es immer feinerer Penni gewone, awer wenn es is spik weh, dann bricht es ab, un das is eddätle, was mit Medfiko die Mätter war. Schon for die längst Zeit hen die Fellersch unere Zittitens, wo dort lewe duht, infor-